

SPRACHLABOR



ALS DAS STREIFLICHT die Vision einer Welt hatte, die „vorzüglich von Pfeifenrauchern“ bewohnt würde, fand unser Leser Dr. R., dass es statt vorzüglich besser bevorzugt oder vorwiegend heißen hätte. Das gibt den Sprachgebrauch korrekt wieder, blendet jedoch aus, dass vorzüglich nicht auf die Bedeutung hervorragend beschränkt werden kann. Dieses Adverb hat sich als Synonym für vor allem oder vornehmlich in einem Ausmaß bewährt, dass es zum heutigen Gebrauch zugelassen bleiben sollte – was übrigens für viele altgediente Wörter gilt, vorzüglich für solche, die in den Wörterbüchern als „veraltet“ geführt werden.

VON „ALTGEDIEN“ KANN BEI zurückmorphen keine Rede sein. Leser B. ist gewiss nicht der Einzige, der ratlos war, als er las, dass ein Autor von der Ich- zur Wir-Form zurückgemorphet sei. In dem Wort steckt das griechische morphé (Gestalt), woraus sich ergibt, dass, wer zurückmorphet, die Gestalt wiedergewinnt, aus der er vorher weggemorphet, sprich: hinausgewechselt ist. Im Netz finden sich dafür allerlei Belege aus der SF-Literatur, in der das Hin- und Hermorphen wohl zu den gängigen Praktiken des Auskundschaften und Bekämpfens gehört.

WAS STELLTEN WIR uns vor, als Heino „Karamba, Karacho, ein Whisky“ sang? Wahrscheinlich nichts. Als ein Text über Kinderautos den Titel „Mit Karacho in die Kita“ führte, stellte Leser Dr. P. sich sehr wohl etwas vor. Langenscheidt übersetzt caramba mit Hol's der Teufel und carajo mit Verdammt noch mal. Die Hauptbedeutung von carajo (männliches Glied) scheint bei der Wandlung des spanischen Wortes in unser Karacho verblasst zu sein. Das belegt Ossietzkys Lob des Kegels: „Wenn die Kugel mit Caracho und Caramba über die krachende Bohlenbahn saust, dann jauchzen nicht nur alle Muskeln, auch die erweiterte Seele fühlt sich gepackt und hineingerissen in ein Tempo übernatürlicher Raserei.“ In Heinos Worten: „Karamba, Karacho, alle Neune!“ HERMANN UNTERSTÖGER

Abonnement: sz.de/abo Die Süddeutsche Zeitung wird als gedruckte Zeitung auf Papier und online auf der Nachrichtenseite sz.de und in den Apps für Tablet und Smartphone vertrieben. Sie erscheint werktäglich, freitags mit SZ Magazin.

Monatsbezugpreise inkl. Umsatzsteuer: Zeitung bei Zustellung frei Haus in Bayern 64,90 Euro, außerhalb Bayerns 67,90 Euro, für Studierende 33,90 Euro (nach Vorlage einer Bescheinigung). Weitere Preise (z.B. im Ausland) und Bestellungen online. SZ Plus Komplett (inkl. SZ e-Paper): 36,99 Euro, Vorzugspreis für tägliche Abonnenten 9,50 Euro, für Wochenend-Abonnenten 17,50 Euro. Bankkonto: Bayerische Landesbank (IBAN: DE75 7005 0000 0000 0316 50, BIC: BYLADEM3333). Das Abonnement kann schriftlich mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende bzw. zum Ende eines vorausgerechneten Bezugszeitraumes gekündigt werden.

Abonnenten- und Leserservice: Telefon (089) 21 83-80 80, Fax (089) 21 83-82 07, sz.de/abo (Bestellung, Information, Service)

SUEDDEUTSCHE ZEITUNG (USPS No. 0541550) is published daily except Sunday and holidays by Sueddeutsche Zeitung GmbH. Subscription price per month: digital edition (SZ Plus) 36,99 Euro, print edition daily Europe 83,00 Euro / outside Europe an overseas 165,00 Euro. sz.de/abo

BUNDESWEHR

Für Volk und Welt



- 1) MEHR SOLDATEN IN KRISENREGIONEN
2) MINDESTENS 50 MILLIARDEN € PRO JAHR
3) DAS LEBEN UNSERER SÖHNE UND TÖCHTER

SZ-ZEICHNUNG: DENIS METZ

Zu „Der Demokratie dienen“ vom 13. November, „Im großen Spiel“ vom 8. November sowie zu „Bundeswehr soll öfter ins Ausland“ und zum Interview „Die Sicherheit in der Sahelzone ist Teil unserer Sicherheit“ vom 7. November:

Die Rüstungsindustrie freut sich

Frau Kramp-Karrenbauer greift im Interview in der SZ die alte Leerformel von der „Verantwortung Deutschlands“ wieder auf, mit der jeder die Vorstellungen verbinden kann, die ihm gefallen. Wie in der Politik üblich, denkt die Verteidigungsministerin bei „Verantwortung“ an militärische Lösungen für politische Konflikte. Die Rüstungsindustrie wird es freuen.

Die Mehrheit der Deutschen ist jedoch im Gegensatz dazu meines Erachtens davon überzeugt, dass diese Konflikte nicht militärisch bewältigt werden können, sondern politisch gelöst werden müssen. Beispiel „offene Handelswege“: Die deutsche Rüstungsindustrie hilft derzeit durch Waffenlieferungen an Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate nach Kräften, den Jemen vollends ins Chaos zu stürzen und dort einen weiteren sogenannten failed state zu schaffen. Die Handelswege durch den Golf von Aden (auf der afrikanischen Seite gegenüber liegt Somalia) werden dadurch garantiert nicht sicherer!

Beispiel „internationales Umfeld beschützen und gestalten, das unseren Werten und Interessen gemäß ist“: Würde es den in Feiertagsreden beschworenen Werten nicht besser entsprechen, wenn die vielen Milliarden für vorgesehene Rüstungsausgaben in Afrikas Gesundheitswesen, Bildungswesen und die Förderung der afrikanischen Wirtschaft, insbesondere der Landwirtschaft fließen würden? Damit würde Drogenhandel und Terrorismus das Wasser abgraben und die Migration verringert. Klaus Ried, München

Wann kommt der Rücktritt?

Diesen sehnsüchtigen Wunsch formuliert bereits 2001 Peter Struck, der bis 2005 Verteidigungsminister war, mit seiner Aussage: „Die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland wird auch am Hindukschutz verteidigt.“ Seit 2001 bis heute sind Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr in Afghanistan stationiert. Experten haben ausgerechnet, dass bei dem rollierenden System bis heute bereits 90 000 Soldaten der Bundeswehr eine Afghanistan-Erfahrung besitzen. AKK hat sicher nicht vergessen, dass der damalige Bundespräsident Gauck 2014 auf der Sicherheitskonferenz in München fragte: „Tun wir, was wir tun könnten, um unsere Nachbarschaft zu stabilisieren, im Osten wie in Afrika?“ Im Osten, in Afghanistan, steht die Bundeswehr seit 18 Jahren. Gauck war dies vielleicht zu wenig. Deshalb fügte er Afrika hinzu.

Seit sechs Jahren ist die Bundeswehr in Mali im Einsatz. AKK ist dies offensichtlich ebenfalls zu wenig. Im Interview mit der SZ äußerte sie: „Die Sicherheit in der

Sahelzone ist Teil unserer eigenen Sicherheit.“ Gauck würde einen Einsatz in der Sahelzone sicher nicht ablehnen, gehört doch diese Region zu Afrika. Und wenn AKK, wie man liest, weiterhin sagt: „Ob Seewege freigehalten werden oder nicht – davor können wir eben nicht die Augen verschließen und sagen: Da soll sich drum kümmern, wer will, uns geht das nichts an.“ So denkt sie bestimmt nicht an den Bundespräsidenten Horst Köhler, der 2010 in Afghanistan sagte, dass „im Notfall auch militärischer Einsatz notwendig ist, um unsere Interessen, zum Beispiel bei freien Handelswegen, zu wahren“. Wenige Tage später trat er angesichts der heftigen öffentlichen Empörung mit sofortiger Wirkung von seinem Amt als Bundespräsident zurück. Und wann kommt nach diesem Interview der Rücktritt von AKK als Verteidigungsministerin? József Bogár, Würzburg

Gelöbnis auf Abstand zum Volk

Bizarrrer kann man sich die Situation gar nicht vorstellen, wenn man die SZ vom Mittwoch, 13. November, in den Händen hält. Da werden junge Menschen eingeschworen, ein Volk – welches man mit 950 Polizisten von ihnen fernhält – zu verteidigen, mit Waffen, die jedem Pazifisten zur Genugtuung gereichen würden. Volker Kimstädt, Ganghofen

Geschichtsvergessene Politiker

Jetzt kommt die Verteidigungsministerin und fordert mehr Bundeswehreinsätze weltweit. Man fühlt sich zurückversetzt in jene glorreichen Zeiten, in denen ein Uniformenkasper glaubte, mit seinen preußischen Militaristen mehr Einfluss in der Welt zu bekommen. Man sagt immer, man müsse seine Geschichte kennen, damit sie sich nicht wiederholt. Diesem Wort folgend drängt sich mir die Vorstellung auf, einige unserer Politiker hätten niemals Geschichtsunterricht genossen. Wäre es da nicht sinnvoll, diese Politiker träten zurück und würden sich erst einmal über die deutsche Geschichte informieren? Marcus Schlüter, Weil im Schönbuch

AKK in Ruhe arbeiten lassen

Seit Jahren wird aller Orten über den trostlosen Zustand der Bundeswehr genauso lamentiert wie über die deutsche Sicherheitspolitik, die sich moralisch auf höchstem Niveau bewegt, die praktische Umsetzung aber lieber anderen überlässt. Die neue Verteidigungsministerin will das ändern und hat dazu Vorschläge entwickelt, die auf der Sachebene weitgehend positiv bewertet, aber in der veröffentlichten Meinung mit dem moralischen Makel beschwert werden, AKK tue dies nur, um sich für höhere Ämter zu profilieren.

Die Motivation von AKK ist aber doch völlig irrelevant, wenn es der Ministerin gelingt, die Defizite der Bundeswehr (Ausrüstung, gesellschaftlicher Stellenwert, etc.) abzuarbeiten und die deutsche Sicherheitspolitik von der Heuchelei zwischen moralischem Anspruch und politischer Umsetzung zu befreien. An der Diagnose des französischen Präsidenten Macron, die Nato sei hirntot, trägt leider somit auch die deutsche Regierung mit ihrer bisher fatalen Verteidigungs- und Sicherheitspolitik ein gerüttelt Maß an Mitschuld. Man sollte AKK daher jetzt die Chance geben, den erforderlichen Wandel politisch einzuleiten. Wolfgang Wagner, Wadern

Hemmschwelle zu töten sinkt

Einst, in den frühen 1960er-Jahren, moierten wir uns über die Prüfungsfrage für Kriegsdienstverweigerer, ob man, beim Spaziergang mit der Freundin im Wald, denn nicht zur Waffe greifen würde, wenn es darum ginge, die Liebste bei einem Überfall vor Vergewaltigung und Mord zu schützen.

Heute, in unserer liberalisierten und emanzipierten postmodernen Welt, erscheint einem diese Frage geradezu als ethisch skrupelhaft. Ging sie doch davon aus, dass Töten, verbunden mit dem Einsatz des eigenen Lebens nur als Ultima Ratio zur Selbstverteidigung zu legitimieren sei. Heute fordert unsere christdemokratische Verteidigungsministerin militärische Einsätze im Nato-Ausland als „Instrument“ zur „Sicherung von offenen Handelswegen“. Staatlich verordnetes Töten also, um zu verhindern, dass etwa durch eine Blockade von Öltankern der Spritpreis um zehn Cent steigen könnte?

Wie krass haben wir doch im Vergleich zu den düsteren Kalter-Krieg-Zeiten unsere öffentlichen Hemmschwellen gegenüber Töten und Erbringung von Menschenopfern fürs „Vaterland“ gesenkt: Heute müsste – gäbe es die Wehrpflicht noch – das Kriegsdienstverweigerer-Prüfkomitee die Frage so stellen: „Stell dir vor: Du brauchst Benzin. Und es versperrt dir ein Bandit den Weg zur Tankstelle. Bei der nächsten Tankstelle aber ist der Sprit um zehn Prozent teurer. Was würdest du tun?“ Während Töten als Instrument der Außenwirtschaftspolitik salonfähig gemacht wird – auch die Interviewer sehen darin offenbar kein ethisches, sondern nur ein strategisches Problem – verschwinden wir moralische Kapazitäten dafür, Stammtischparolen eines Fußballpräsidenten aufzubauen.

Nur zur Klarstellung: Ich bin kein Pazifist, sondern halte mich nach vielen ethischen Debatten in den 60ern entschieden, nicht von meinem Recht auf Kriegsdienstverweigerung Gebrauch zu machen. Prof. Dr. Theo Rauch, Berlin

KORREKTUR

In „Emotionale 86 Cent“ auf Seite 31 vom 21. November hieß es, dass es bis zur Wende in Ostdeutschland keine Rundfunkabgabe gab. Das ist falsch. Die Rundfunkabgabe wurde in der DDR von der Post eingezogen und war für Radio und Fernsehen unterschiedlich hoch.

SZ-WERKSTATT



Es fühlt sich seltsam an, über die Risiken der Überarbeitung zu schreiben, wenn man sich selbst fragen muss, ob man richtig mit den Kräften haushaltet. Die Schattenseiten des Fleißes sind in Japan schon lange ein Thema. Karoshi, Tod durch Überarbeitung, ist zum Symbol für einen japanischen Lebensstil geworden, bei dem die Bedürfnisse des Einzelnen aufgehen in einem ständigen Dienst am großen Ganzen. Selbstlosigkeit ist toll, aber wenn sie Menschen umbringt, hilft sie niemandem. Deshalb ist es wichtig, sich ernsthaft mit dieser extremen japanischen Arbeitsmoral zu befassen und zu verstehen, dass es eben kein Ausweis von Heldentum ist, sich widerspruchsvollen Aufgaben aufzugeben. Überarbeitung ist auch in Deutschland ein Thema. Burn-out ist dabei wohl das wichtigste, vielleicht manchmal etwas überstrapazierte Schlagwort. Immerhin wachen hier Gewerkschaften und Betriebsräte ohne falsches Harmoniebedürfnis über vernünftige Arbeitszeiten. Und Jugendliche wachsen in dem Bewusstsein auf, dass sie ein Recht auf ihren persönlichen Lebensentwurf haben.

In Japan ist das anders. Der Glaube an die Überstunde ist dort fast so etwas wie Religion, viel zu arbeiten, ein Statussymbol, Freizeit für Schwächlinge. Eine Freizeitsgesellschaft darf sich daran kein Beispiel nehmen, und ein Ausländer mit Wohnsitz in Japan darf diese Einstellung nicht romantisieren: Sie reduziert Menschen auf einen Job, sie macht Familien kaputt oder lässt sie gar nicht erst entstehen. Es ist gut, dass man in Japan anfängt, eine neue, flexiblere Arbeitswelt aufzubauen. Jede Überstunde zu verbieten, wäre allerdings auch falsch. Womit wir wieder beim persönlichen Alltag wären. Manche haben eben das Glück, einen Beruf mit tollen Chancen abbekommen zu haben. Mühen fallen da etwas leichter. Trotzdem muss man aufpassen, sich nicht irgendwann in einer Erschöpfung zu verirren, aus der man nicht mehr herausfindet. Während der aufwendigen Arbeiten zum Karoshi-Artikel in dieser Ausgabe musste deshalb ein Termin ausfallen. Verschlafen. Peinlich, aber für Körper und Geist ein großer Gewinn. THO



Thomas Hahn, 47 und Münchner, arbeitet nach fünf Jahren in Hamburg seit diesem September als Korrespondent für Japan und Südkorea in Tokio. An seiner Work-Life-Balance in der riesigen Stadt tüfelt er noch. FOTO: PRIVAT

Leserbriefe sind in keinem Fall Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, die Texte zu kürzen. Außerdem behalten wir uns vor, Leserbriefe auch in der digitalen Ausgabe der Süddeutschen Zeitung und bei sueddeutsche.de zu veröffentlichen. forum@sueddeutsche.de

DAS WETTER

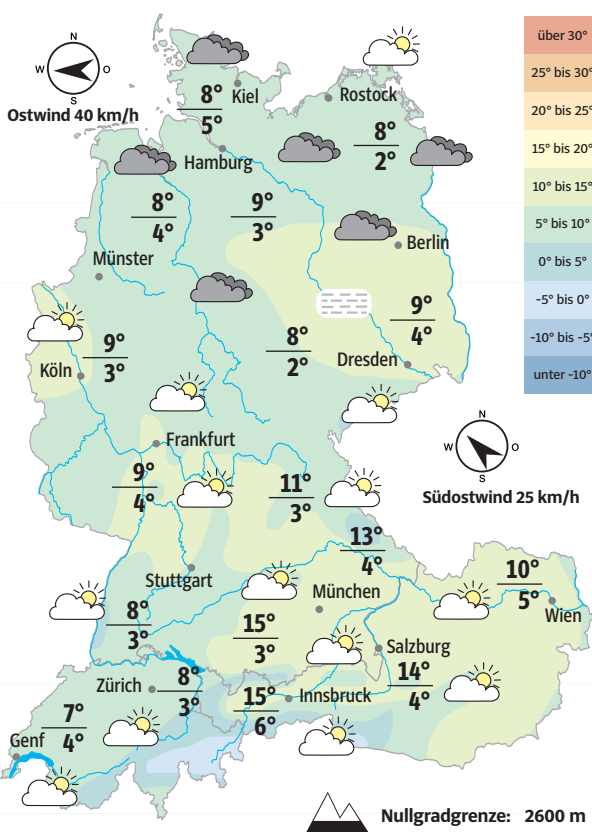


Table with weather forecasts for Sunday, Monday, and Tuesday, including sunrise and moon phases for Munich, and a weather history for Munich.

Teils neblig-trüb, teils freundlich und trocken. Wetterlage: Zwischen einem Hoch über Russland und Tiefs zwischen dem Ärmelkanal und dem Mittelmeer ist es in Mitteleuropa teils neblig-trüb, teils freundlich und meist trocken.

Aussichten: Mal ist es neblig-trüb, mal freundlich und trocken. Im Norden und Osten macht sich die Sonne rar. Regentropfen bleiben die Ausnahme.

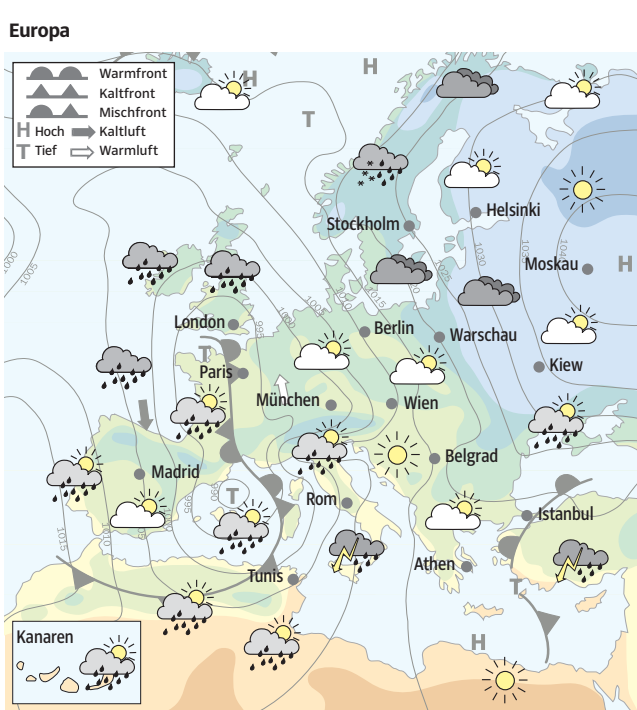


Table with weather forecasts for various European cities, including Amsterdam, Barcelona, Berlin, etc.

Table with weather forecasts for various international locations, including Helgoland, Rügen, Sylt, etc.

Table with weather forecasts for various international locations, including Abu Dhabi, Bangkok, Bogota, etc.

Advertisement for Lufthansa featuring a 'MOTEL' sign and the text 'Ein Roadtrip Richtung Freiheit. Nordamerika ab 499 €'.